

# KANN MAN DENN DIE MENSCHEN

## ÜBERHAUPT VERSTEHEN?

JA, MAN KANN. DABEI HILFT EINE „MAP OF MOTIVATIONS“: DIE BEDÜRFNIS-SKALA.

Zwar gibt es große und kleine, dicke und dünne Menschen, aber bei allen ist die Lage von Organen ziemlich gleich. Das Gehirn ist im Kopf, Herz und Lunge im Brustkorb, das Knie zwischen Ober- und Unterschenkel.

Sicher, es gibt bedauernswerte Ausnahmen, aber eben, sie sind Ausnahmen. Im Regelfall sind also alle Menschen fast gleich, sehr ähnlich.

So ist auch zu deuten, was hier als „Bedürfnis-Skala“ skizziert wird. Sie beruht auf der von Abraham Maslow (USA) in den 1930er Jahren formulierten Bedürfnis-Pyramide (die wiederum auf noch älteren, sinngleichen Überlegungen fußt).

Idee ist, dass es eine natürliche, allen Menschen identische Reihenfolge genereller Bedürfnisse gibt, die als Normal- und Regelfall angesehen werden kann.

So, wie Schaubilder der Muskulatur oder der Knochen, die Einzeichnung der Organe in schematische Körper helfen, das eigentlich unsichtbare Innere des Menschen kennenzulernen, so ist auch diese „maps of motivations“ hilfreich, die Rang- und Reihenfolge der Motivationskräfte der Menschen zu verstehen.

Diese Generalisierung verstellt nicht den Blick auf die vertrackten Unregelmäßigkeiten in der Realität. Im Gegenteil, sie hilft, sich nicht durch zufällige Einzelheiten verwirren zu lassen.

DIE GRUNDSÄTZE:

*Die jeweils vorherrschenden aktuell-aktiven Bedürfnisse bestimmen Denken, Werten, Entscheiden, und damit Handeln des Individuums.*

*Das Primat eines Bedürfnisses hält so lange an, bis es „befriedigt“, also erfüllt wurde. Das kann binnen Minuten geschehen, Tagen, Wochen, ... Jahren – oder sogar nie.*

*Erst wenn ein vorrangiges Bedürfnis (einigermaßen) gestillt ist, kommt das nächste zum Tragen.*

*Die Bedürfnisse sind hierarchisch; sie werden deshalb aufsteigend dargestellt.*

Die hierarchische Struktur von Bedürfnissen lässt sich auch aus Beobachtungen der Menschheit belegen, die in Geflügelten oder Sprichworten festgehalten wurden. Da ist „das Hemd näher als die Joppe“, „Blut dicker als Wasser“ oder es wird moralisiert, „der gute Mann denkt an sich selbst zuletzt“. Selbst die oft ironische Variante „Der gute Mensch denkt an sich – selbst zuletzt!“ zeigt, dass Eigen- vor Gemeinwohl kommt.

„Hunger ist stärker als Heimweh“ klingt persiflierend, ist es aber gar nicht: Es stimmt mit der Hierarchie der Bedürfnisse exakt überein. In all diesen – und vielen mehr – Redewendungen wird klar gemacht, dass es jeweils wichtigere Motive, Anreize, Ziele gibt und solche die zurückstehen (müssen).

Selten wird ein Mensch von nur einem Bedürfnis gesteuert. Meist ist es ein Mix. Dennoch sind im Regelfall eben bestimmte (basis-nähere) Bedürfnisse charakterisierender für den augenblicklichen Gemütszustand des Individuums. Sie „haben Vorfahrt“. Sie sind sozusagen Haupt-Motivator.

Ein „tieferes“ Bedürfnis ist dabei nicht weniger wert oder unwichtiger als ein höheres. Es ist nur stärker im Sinne von „kommt zuerst“ als ein darüber liegendes, wenn es nicht erfüllt, „besänftigt“ wird. „Basis-nahe“ Bedürfnisse setzen sich stärker durch.



*Elementare Bedürfnisse steuern das individuelle (Über-)Leben.*

Es sind „Kurzfrist-Motive“, die rasch auftauchen, intensiv wirken, aber meist auch bald gestillt werden können. Sie gehören zum Auf und Ab im Lebensalltag. Selbst der geduldigste Mensch kann bei Heißhunger seine Fassung verlieren – und mit einem Glas Wein fallen Urteile milder aus, nicht nur des Alkohols wegen. Und wie wichtig Sexualität ist, zeigt das reale Leben – Liebe, Lust und Leidenschaft als Triebfeder für vieles!

*Soziale Bedürfnisse sind auf Dauer von strategischer Wichtigkeit.*

Viele Tiere leben in Rudeln oder Herden; selbst bei Einzelgängern ist zumindest die „Kleinfamilie“ Mutter-Kind(er) meist üblich. Pflanzen bilden „Kolonien“, Symbiosen. Keine Arten-Vielfalt ohne Arten-Synergien, der oder das eine profitiert vom anderen. Gemeinsam erreicht man mehr, der gewerkschaftliche Slogan von Solidarität ist nicht politisch, sondern extrem natürlich – und logisch.

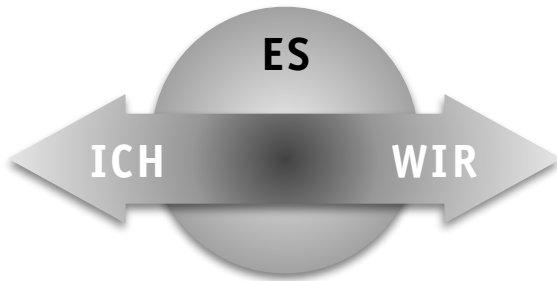
*Individuelle Bedürfnisse sind Lebens-Luxus.*

Wer sich und seine Ideen (selbst) verwirklichen kann, hat die Sonnenseite des Lebens erwischt. In der Summe ist es nicht vielen vergönnt und wer das Glück hat, geht nicht immer respektvoll damit um. „Glück“ ist die entscheidende Vokabel, denn auch „glücklich sein“, „vollste Zufriedenheit“ stellen sich erst ein, wenn man nach seinen eigenen Idealen handeln und leben kann.





Bergische Kiste  
2016-05



### „Gott und die Welt“

Sobald Menschen gewissermaßen satt sind, sicher und „im Trockenen“ leben, haben sie Zeit, zu philosophieren, zu denken, Betrachtungen anzustellen. Immer auf der Stufe ihrer jeweiligen individuellen intellektuellen Leistungsfähigkeit und ihres Wissensstandes. Es gibt keine uns auch historisch bekannte Kultur, in der Philosophie im weitesten Sinne und Religion in vielerlei Existenzformen nicht vorkämen.

Es ist natürlich, dass Menschen vor allem egozentrisch sind, also sich im Mittelpunkt sehen oder ins Zentrum stellen. Sie erkennen aber auch bald den Wert einer Gemeinschaft. Und beim Blick „über den Tellerand“ wird klar, dass es etwas gibt, was unsere menschliche Vorstellung übersteigt oder wir klar erkennen, dass wir nicht das Universum als Ganzes und in der Totalen beschreiben, erfassen, nachvollziehen können. Dann kommt das Gefühl eines „es“ auf – mystisch-magische Kräfte „hinter allem“, Göttliches, „über allem stehenden“. Letztendlich ist es der Kernpunkt der Botschaft vieler Religionen und philosophischen Schulen bzw. Lehren: Die Abwendung vom puren ICH, Hinwendung und Akzeptanz eines ES, das mich geschaffen hat, lenkt, bedingt, „in mir ist“. – „Fly with the eagle, don't scratch with the chicken“. Sehe es aus einer höheren Warte, sehe das Ganze und nicht nur Teile davon.

*WIE GELANGT MAN aus der „Gefangenschaft“ der Ich-Bedürfnisse und den „Qualen+Querelen“ der Wir-Bedürfnisse – also einer Art kollektivem Ich – zum eher selbstlosen und damit bedürfnisfreien „Es“ – zu den Gedankenkonstruktionen jenseits der Unmittelbarkeit?*

#### Mentales Training

##### & positives Denken

Mönche üben und praktizieren den Weg durch Meditation. Auch im Alltagsleben – also ohne Weltabgeschiedenheit – ist er möglich. Eine gängige Vokabel dafür: **Achtsamkeit**. Man könnte auch sagen Bewusstsein, Aufmerksamkeit, „Augen auf“, Vor-, Nach- und Querdenken!

Solche inneren Einstellungen – die summa summarum als Moral bezeichnet werden – zu erlangen, ist ein Weg der Klugheit; diese führt letzten Endes zu Weisheit.

*Wer ihn nicht geht, verharrt in Dummheit. Hat Scheuklappen, „Bretter vor'm Kopf“.*

Nun kann man nach dem Henne-Ei-Prinzip (was von beiden war zuerst da?) darüber streiten, ob Dummheit den Weg der eigenen (geistigen) Weiterentwicklung, „Streben nach Höherem“ verschließt. Oder ob es Dummheit genannt werden muss, wenn man – egal aus welchen Gründen – diesen Weg einfach nicht geht, nicht gehen will, obwohl man sehr wohl dazu instande und in der Lage wäre?!

Eine Beobachtung legt genau diesen Schluss nahe: Menschen, die eine rein physische, also körperliche und damit „nicht schuldhaft“ Beschränkung ihrer intellektuellen Fähigkeiten haben (eigentlich völlig falsch als „geistige Behinderung“ bezeichnet), sind oft sehr wohl in der Lage, „in höheren Sphären“ zu gelangen. Beispielsweise zu einer ungeheuren und kraftvollen Kreativität, einem positiven Verhältnis zum eigenen Ich, einer vorurteilsfreien Relation zu anderen, „zum Rest der Welt“.

Sie „verstehen“ im Sinne von akzeptieren sogar öfter und leichter Dinge und Umstände, Entwicklungen und scheinbare Konflikte als von Zweifel geplagte, ständig grübelnde „Normal“-Menschen. Mit der Hinnahme der Realität, dem „es ist halt so“ kommen sie besser zurecht als Zweifler, Nörgler, Pessimisten, die sich um alles und jedes „einen Kopp machen“.

Solch geradezu kindliche („unschuldige“) Naivität wird ernsthaft von als vorbildlich anerkannten Philosophen, Religionen und deren jeweiligen Lehrern intensiv empfohlen. Als notwendige Voraussetzung zum Aussteigen aus dem „Teufelskreis des Leidens“ beschrieben. Religionsübergreifend hilft das Stoßgebete: „Lieber Gott, gib mir die Kraft zu ertragen, was nicht änderbar ist. Gebe mir den Mut zu ändern, was ich ändern kann. Gebe mir die Weisheit, beides unterschieden zu können.“

### Die konkreten Bedürfnisse (in aufsteigender Intensität des Vorkommens)

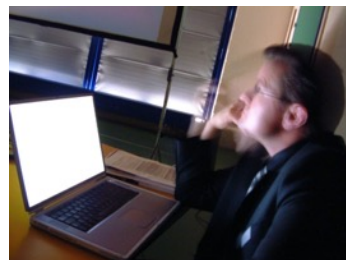
*elementar: Nahrung & Sexualität*  
Unabdingbar für das Leben und Überleben der Person und der Art (Selbsterhaltung, Arterhaltung); das kann man zwar „zivilisieren“ und „kultivieren“, jedoch nicht vom Rang der primären Bedürfnisse verdrängen.

#### *elementar: „Geborgen sein“*

Es ist sowohl ein rein körperliches wie auch das grundlegendste aller mentalen (geistigen) Bedürfnisse, „seine Ruhe zu haben“, sich an einem sicheren Ort zu wohnen, Schutz vor Angriff und Vernichtung, tödlicher Bedrohung zu finden. Im übrigen wird dies ja auch im Gesetz durch die Unverletzlichkeit der Wohnung gewürdigt.

#### *sozial: „Wo gehöre ich hin?“*

Seinen Wert zu kennen, sich mit etwas identifizieren zu können, ist die Basis allen sozialen Lebens. „Gangs“ kommen nicht nur im kriminellen Milieu vor, sondern sind prinzipielle Ordnungskriterien jeder Zivilgesellschaft – „Kölscher Klüngel“ ist nichts negatives, sondern das völlig Normale. Und eine nationale Identität (bis hin zur Glorifizierung), die schon so oft Kummer machte und immer wieder machen wird, ist auch völlig natürlich. Fans von Sportlern und Clubs auch – als Ersatz für politisch-nationales.





**sozial: „Mein Wert in der Gesellschaft“**

Wer keinen Platz in der Gesellschaft (einem jeglichen Miteinander von Menschen, auch Familie, Firma, Wohnumfeld) findet, wird zum Rebell, Oppositionellen, Störenfried, letztendlich zum aggressiven Zerstörer. Gerade dieser Punkt, die nicht mehr vorhandene oder nie aufgelebte Achtung vor sich selbst – Achtung und Anerkennung, die einem durch andere entgegengebracht wird – ist derzeit der Zersetzungsfaktor der einstigen bürgerlichen Zivilstaaten und Kulturnationen. Menschen, die keine Wertschätzung erfahren, sehen sich und alles andere als wertlos an – folglich (ganz logisch) kann es zerstört werden. Die zu beobachtende Abhängigkeit vieler Menschen von Marken und ihr Protzgehebe in Kombination mit Aggression ist leicht zu erklären: Es ist der Sterbegleiter einer bis dato existenten Kultur der persönlichen Wertschätzung, der Achtung und Privilegien.

**individuell: „Tiefer einsteigen“**

Erst wer seine physische Existenz gesichert und seinen Platz in einer gesellschaftlichen Werteordnung gefunden hat (dabei kommt es nicht auf die objektive Position, sondern die subjektiv empfundene Ich-Positionierung an), wird sich der Suche nach mehr Wissen, besser verstehen, Zusammenhänge erkennen können widmen. Lernen findet also nur auf einer Ebene klarer Verhältnisse statt.

**individuell: „Ganz ich sein“**

„Können kommt von Kennen“ – auch in diesem Geflügelten Wort wird die hierarchische Reihenfolge dieser beiden Motivationsstufen und Bedürfnis-Komplexe bekräftigt. Wer viel gelernt hat, viel kann, wird manchmal (oder

oft) bald aufhören wollen, nur das Gelernte zu repetieren. Freilich, im beruflichen und geschäftlichen Bereich geht dies oft nicht anders. Aber überall dort, wo es im weitesten Sinne um Kunst geht (und „Kunst kommt von Können“), schlägt bald individuelle Kreativität durch. Sie kann zur Sucht werden – so stark, dass das Nichterfüllen darunterliegender (eigentlich dann viel stärkerer) Bedürfnisse nicht mehr wahrgenommen wird. Es ist also sozusagen eine Sollbruchstelle zum Ausstieg aus dem Kreislauf der Begierden, der mit den tiefer liegenden Bedürfnissen verbunden ist.

**individuell: „Stehe über allem“ – „Nicht mehr von dieser Welt“**

Der Schritt der „Vergeistigung“, der meist bei anderen Entgeisterung statt Begeisterung auslöst. Irgendwann meint man, sich abkoppeln zu müssen vom „gemeinen“ (also „gewöhnlichen“, normalen, durchschnittlichen, keineswegs perfekten) der niederen und rauhen Welt. Dann ist man irgendwie (zumindest für sich selbst) „im Nirvana angekommen“, dann gibt es nur noch Ideale, die man für sich findet, versteht, lebt – und die einen bewusst von anderen unterscheiden. Dann will man „abgehoben“ sein – als Belohnung für die Mühen und den mühsamen Weg, den es bis hier hin war. Es sind, vereinfacht gesagt, die „Aussteiger“, die „ihr eigenes Ding machen“.

Zu absolut krank machendem Stress (Stress = „gezerrt und gezogen“, „hin und her gerissen“) führt es, wenn man nicht seiner Inneren Stimme folgt, die einem die jeweiligen Bedürfnisse „zuflüstert“.

Zu schweren psychischen Konflikten und Persönlichkeitsstörungen führt eine andauernde Nichterfüllung jeweils vordringlicher Bedürfnisse.

Ebenso kann eine Kindheit ohne Erlernen von sozialen Regeln einer Gemeinschaft dazu führen, dass die (hier auf der rechten Seite stehenden) Bedürfnisse, die einer Gemeinsamkeit mit anderen bedürfen (Kooperation, Akzeptanz, Toleranz, Sympathie), nicht erfüllt werden – auf ewig „Sehnsucht“ bleiben. Dies sind oft Menschen, die nie und nimmer, mit nichts zufrieden sind. Am wenigsten mit sich selbst.

Solche Menschen sind, werden, bleiben „a-sozial“, „nicht-gemeinschaftsfähig“.

**DIES ALLES IM ZUSAMMENHANG:**





Bergische Kiste  
2016-05



## ERKENNTNISSE, TÄGLICH ANWENDBAR:

**Oft hört man oder sagt selbst: „Ja, sind die ... / ist der, die ... denn bekloppt, verrückt, nicht bei Trost, ...?“ – Man zweifelt, oft aggressiv, den Verstand, die Vernunft des Verhaltens anderer Menschen an. Glaubt, sie handeln irrational, „idiotisch“. Oder die Jungen verstehen die Alten nicht und umgekehrt – ganz klar, man hat halt unterschiedliche Bedürfnisse und daher kein oder nur wenig Verständnis füreinander.**

*Erstens: Keine Handlung (oder Werturteil, Entscheidung, Meinung) eines Menschen ist ausschließlich rational und abstrakt, rein intellektuell geprägt. Immer sind die Emotionen im Spiel, die wiederum auch maßgeblich durch die Bedürfnisse gesteuert werden.*

*Zweitens: Kein Mensch handelt anders, als ihm „zumute“ ist. Und diese „Gemüts-Regung“ basiert vor allem auf den primär vorherrschenden Bedürfnissen. Also lässt das Handeln einen Schluss darauf zu, was eines Menschen (oder einer Gruppe von Menschen) derzeit „drückenstes Problem“, vorherrschendes Bedürfnis ist.*

Und so kann man mit Hilfe des Modells sowohl einzelne Menschen wie auch gesellschaftliches Verhalten, daraus folgernd politische Trends und gesellschaftliche Entwicklungen verstehen – und manchmal sogar voraussagen.

### Zerrissen, zerlumpt, also reich

Derzeit laufen Menschen in „reichen Ländern“ in zerrissener Kleidung (Hosen) umher und zahlen für diese Lumpen richtig viel Geld. Dieses Verhalten ist rational gesehen komplett widersinnig – geradezu idiotisch. Wäre da nicht etwas stärkeres als Ratio, nämlich die durch Bedürfnisse getriebene Gefühlswelt.

*Die beiden sozialen Komponenten „Zugehörigkeit“ und „Achtung, Anerkennung“ gieren dermaßen nach Befriedigung, dass man sich dafür zum Affen machen lässt und wie willenlos den größten Blödsinn (sagen Sie ruhig „Scheiß“) mitmacht. Hauptsache, man ist „in“, „angesagt“, stylish up to date. Im Glauben, geachteter Teil einer Gemeinschaft zu sein, gibt man sich der Lächerlichkeit preis – übrigens: hervorragend schon 1837 beschrieben in Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider“.*

### Daddeln: Der Schrei nach geliebt zu werden.

Warum daddeln Menschen wie manisch und starren unentwegt auf winzig kleine Bildschirme. Was in einer Psychiatrie mit Medikamenten behandelt würde, ist im offenen Leben sogar eine irrsinnig starke Dreierkombination von Bedürfnissen:

*Schutz, Teil einer Gemeinschaft und damit aufgehoben zu sein, seinen Platz zu finden, sich zu behaupten, und natürlich die verrückt machende Angst, nicht dazuzugehören, ausgestoßen, „Fremder“ zu sein. Im Grunde genommen ist es exakt die gleiche Motivlage, weshalb sich Jugendliche auch Gangs und Banden anschließen – und Erwachsene in Vereine gehen,*



*dort Vorstandsposten anstreben, obwohl sie von Tuten und Blasen nicht die geringste Ahnung haben. Rentner erleben auch diesen Schock: Plötzlich „sind sie nicht mehr wer“. Daddeln meint also: „Lass mich nicht allein!“*

### Fremdenfeindlichkeit: Nichts ist natürlicher.

Wer seinen Platz in der Gesellschaft gefunden hat, anerkannt ist, sein Ein- und Auskommen hat, hat gut reden: Von wegen Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Solidarität, Moral – auch und gerade Fremden gegenüber.

*Wer weder intellektuell komplexe Zusammenhänge durchschauen kann – mangels Wissen oder Training – wird grundsätzlich Fremdes als Bedrohung sehen. Was auch im oft zitierten Geflügelten Wort „Wat de Bur nū kennt, dat früt he nū“ zum Ausdruck kommt: Fremdes wird grundsätzlich strikt abgelehnt. Weil es die eigene Werteordnung, das Schema, das man sich von der Welt und sich selbst, von allem Drumherum zurecht gelegt hat, damit verändert, zerstört. Also kommt das Bedürfnis nach Sicherheit schlagartig und mit voller Wucht hinzu: gegen diese Phalanx helfen keine klugen und milden Worte, Moral und Vernunft vermögen erst recht nichts auszurichten.*

*Es sind nicht „Vollpfosten“ (geringschätzig für „Dooße“), die Fremde(s) ablehnen, sondern es sind Menschen, die kein Selbstvertrauen, keine Sicherheit oder Perspektive sehen. Mit dem intellektuellen Leistungsgrad hat es nur wenig zu tun – es ist schlichtweg tiefsitzende Angst, gegen die man sich nicht wehren kann – oder will!!!*



SOLCHE BEISPIELE KÖNNTEN ENDLOS FORTGESETZT WERDEN. DIE WENIGEN SOLLEN ANREGUNG SEIN, SICH SELBST SOLCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DER „MAPS OF MOTIVATIONS“ ZU ZIEHEN, INDEM MAN OBJEKTIV DAS VERHALTEN MIT DEN UNTERSCHIEDBAREN BEDÜRFNISSEN VERGLEICHT.





**Überforderung durch „Dressur“ und Gängeleien im Kindesalter – sind Persönlichkeits-Morde.**



Nun wäre das bisher Gesagte vielleicht dennoch nur eine theoretische Betrachtung, wenn es nicht helfen könnte, Schaden zu verhüten. Schaden, der hierzulande – in Deutschland, wie auch in vielen anderen „zivilisierten“ Staaten – in einem grausamen Maße passiert:

**WARUM KINDER EMOTIONAL VERGEWALTIGT UND IN KREATIVITÄTS-GEFANGENSCHAFT GEHALTEN WERDEN.**



**Elternpflicht**

Kinder brauchen Schutz durch Eltern (Familie) in ihren elementaren Bedürfnissen – die des Überlebens. Das können sie selten selbst organisieren.

**Eltern helfen, Kinder „erarbeiten“ es sich**

Kinder erproben im Spiel ihre Rolle, Aufgabe, Position, Möglichkeiten in der Gemeinschaft. Dadurch finden sie zu ihrer Identität. Extrem wichtig ist, dass sie den Freiraum zum Irrtum haben! – „Versuch und Irrtum“ ist ein elementares Lerngesetz. Dies gilt nicht nur für Menschenkinder, es ist in der gesamten Tierwelt so.

*Wird Kindern diese Chance zum SELBST-ERLERNEN der „sozialen Kompetenz“ nicht gegeben oder genommen (unterdrückt), werden sie „behütet“ und von Konfliktbewältigung ferngehalten („in Watte gepackt“), haben sie zeitlebens ein riesiges psychisches Problem. Sie kommen schlichtweg mit anderen Menschen nicht zu-*

*recht. „Hubschrauber-Eltern“ foltern Kinder, indem sie ihnen die Chance verweigern, eigene Erfahrungen zu machen. Diese Kinder müssen immer nur gehorchen und Normen erfüllen. Die Folge: sie haben ihr Leben lang Angst vor Versagen. Sie sind oft unfähig, Entscheidungen zu treffen aus Furcht, etwas falsch zu machen.*

**Eltern-Inkompetenz**

Das Grausamste, was Kindern ange-tan werden kann ist, sie von einer sich selbst entwickelnden Kreativität abzuschneiden und sie ständig zu korrigieren, auf vorgegebene Normen und Leistungen zu trimmen. Schlafentzug gilt nach der UN-Menschenrechtskonvention als Foltern, Verweigerung von Nahrung natürlich auch. Die Behinderung, kindlich-kreativ zu sein – die Welt selbst zu entdecken! – ist zwar keine völkerrechtlich anerkannte Folter, aber im Effekt gleich. So wie man Nahrung und Schlafen braucht, brauchen Kinder Träume und Spiel-/Ausprobier-Freiräume, um ihre kreative Intelligenz aufzubauen. Um mental-intellektuell lebensfähig zu werden.

*Gerade die heute so oft bis zum Exzess betriebene „Bespassung“ der Kindern, ein sie ständig beschäftigen, „auf Trab halten“, sie mit Dingen und Reizen permanent zu überschütten und damit vollkommen zu überfordern (das ist wie geistiges Ertränken!), hinterlässt heranwachsende Menschen, die mit sich nichts mehr anfangen können. Und damit mit dem Rest der Welt auch nicht mehr. Sie sind oft (viel zu oft) später als Erwachsene auch von den Realitäten, „vom Leben überfordert“.*



**Was Kinder brauchen, sind nicht Spaß und Spiel als Vorgabe, sondern die Möglichkeit, in einer real existierenden Lebensumwelt zu spielen und an (Lern-)Erfolgen Freude, „Spaß“ zu haben. Kinder brauchen keine separaten Spielwelten, sondern die Toleranz der Eltern (und der gesamten Gemeinschaft), ihren eigenen, individuellen Weg in die Welt der Erwachsenen zu finden, zu erproben, zu lernen, zu gehen. Je früher sie Aufgaben und Verantwortung haben, Lob und Anerkennung erfahren, desto fester können sie in ihrer Persönlichkeitsstruktur reifen. Und umgekehrt: Kinder, denen man als Kind nichts zutraute, bleiben auch als Erwachsene mutlos.**



*Die Perversion im Umgang mit Kindern setzt sich (unbewusst) bis in die Symbolik des Pictogramms fort: Das Kind läuft vor dem Würgegriff des Erwachsenen davon – oder umgekehrt, im fröhlichen Spiel (das natürlich auch ein „Toben“ sein kann, darf, muss!) wird das Kind von Erwachsenen eingefangen, „zur Raison gebracht“. Erziehung zu Normen ja, Wertevermittlung unbedingt, aber vor allem brauchen Kinder Freiräume, um genau diese „Tugenden“ zu erproben.*